



HAL
open science

Zwischen Urkunden, Fragmenten und Ergänzungen: Zum Stand der Pentateuchforschung

Thomas Römer

► **To cite this version:**

Thomas Römer. Zwischen Urkunden, Fragmenten und Ergänzungen: Zum Stand der Pentateuchforschung. Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft, 2013, 125 (1), pp.2-24. 10.1515/zaw-2013-0002 . hal-03821358

HAL Id: hal-03821358

<https://hal.science/hal-03821358>

Submitted on 19 Oct 2022

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License

Thomas Römer

Zwischen Urkunden, Fragmenten und Ergänzungen: Zum Stand der Pentateuchforschung

Thomas Römer: Collège de France, Université de Lausanne; thomas.romer@unil.ch

Als 1881 die ZAW gegründet wurde, war die »neueste Urkundenhypothese« auf dem Siegeszug. Die breite Rezeption der Arbeiten von Abraham Kuenen und Julius Wellhausen, die weit über den deutschsprachigen Raum hinausreichte, führte dazu, dass der Penta- bzw. Hexateuch bis in die 1970er Jahre von der großen Mehrheit der Forscher als Resultat der Kompilation und Kombination von vier Quellen verstanden wurde, von denen die älteste (J) aus der frühen Königszeit und die jüngste (P) aus der babylonischen bzw. frühen Perserzeit stammte¹. Nachdem in den darauf folgenden Jahren der Jahwist radikal verjüngt (Van Seters, H. H. Schmid),² die Existenz des Elohisten bestritten (Rose)³ und die gesamte Urkundenhypothese verworfen wurde (Rendtorff),⁴ entstand in der Pentateuchforschung eine anarchische Situation, welche bis heute andauert. Natürlich wäre es falsch zu behaupten, dass bis dahin in allen Fragen weitgehende Einigkeit bestand (so war zum Beispiel nie klar, ob der Jahwist ein Theologe, ein Historiker, ein Redaktor, oder ein Sigel für einen längeren Redaktionsprozess war;⁵ auch die Zuweisung von Versen an J oder E war in vielen Fällen keineswegs übereinstimmend). Jedoch bot die Urkundenhypothese einen auch für Nicht-Spezialisten

1 Zur Pentateuchforschung seit Kuenen-Wellhausen bis zur Infragestellung der Urkundenhypothese siehe A. de Pury / T. Römer, *Le Pentateuqe en question: position du problème et brève histoire de la recherche*, in: A. de Pury / T. Römer (Hg.), *Le Pentateuque en question*, MoBi 19, 3. Aufl. 2002, 9–80, 29–58; C. Houtman, *Der Pentateuch. Die Geschichte seiner Erforschung nebst einer Auswertung*, CBET 9, 1994, 121–225.

2 J. Van Seters, *Abraham in History and Tradition*, 1975; H. H. Schmid, *Der sogenannte Jahwist. Beobachtungen und Fragen zur Pentateuchforschung*, 1976.

3 M. Rose, *Deuteronomist und Jahwist. Untersuchungen zu den Berührungspunkten beider Literaturwerke*, ATANT 67, 1981; vgl. bereits P. Volz / W. Rudolph, *Der Elohist als Erzähler ein Irrweg der Pentateuchkritik?*, BZAW 63, 1933.

4 R. Rendtorff, *Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch*, BZAW 147, 1976.

5 T. Römer, *The Elusive Yahwist: A Short History of Research*, in: T. B. Dozeman / K. Schmid (Hg.), *A Farewell to the Yahwist? The Composition of the Pentateuch in Recent European Interpretation*, SBLSS 34, 2006, 9–27.

vermittelbaren theoretischen Rahmen, mit welchem die Entstehung des ersten Teils der Bibel erklärt werden konnte.

Hingegen ist der aktuelle Stand der Pentateuchforschung für Laien nur sehr schwierig und bedingt verständlich zu machen. Es entsteht schnell der Eindruck eines wissenschaftlichen Chaos, in welchem unterschiedliche Prämissen, Methoden und literargeschichtliche Rekonstruktionen aufeinanderprallen, sodass die Frage nach einem neuen Konsens weiterhin negativ beantwortet werden muss. Das von E. Blum entwickelte Modell,⁶ nach welchem der Pentateuch als Ergebnis der Integration einer nachdeuteronomistischen D- in eine P-Komposition zu verstehen sei, kommt einer Ergänzungshypothese insofern nahe, als die mit Ex 1* einsetzende und als Vorspann zum DtrG konzipierte KD⁷ von den Verfassern der KP in dieselbe integriert wurde. Allerdings enthält das Modell auch Elemente einer Fragmentenhypothese, da KD ältere, kürzere und wohl bereits schriftlich fixierte Stücke, wie z. B. eine *Vita Mosis*, in seine Komposition aufnimmt.

In der heutigen deutschsprachigen Forschung erscheint es zudem immer unsicherer, ob es einen vorpriesterlichen Erzählstrang gibt, der die Ereignisse von der Schöpfung der Welt bis zum Tod des Mose bzw. der Landeroberung umfasst. Diese Diskussion entzündete sich hauptsächlich an der Frage des literarischen Übergangs von der Patriarchen- zur Exoduserzählung, aber auch an der These der Eigenständigkeit der Urgeschichte⁸ sowie der späten Einfügung der Sinaiperikope,⁹ Dazu kommt, dass auch der Umfang der sogenannten priesterlichen Grundschrift kontrovers diskutiert wird. Wenn weder P^s noch eine vorpriesterliche Quelle bzw. Komposition die Großerzählung des Pentateuchs bzw. des Hexateuchs *in petto* enthielten, stellt sich die Frage nach der Entstehung der Tora erneut. Dazu gesellt sich das entstehungsgeschichtliche Problem des

⁶ E. Blum, Die Komposition der Vätergeschichte, WMANT 57, 1984; ders., Studien zur Komposition des Pentateuch, BZAW 189, 1990.

⁷ Nach den oben erwähnten Veröffentlichungen begann KD bereits mit den Patriarchenerzählungen. Blum hat jedoch, von der noch zu besprechenden Diskussion der Verbindung von Erzväter- und Exodus-Traditionen beeinflusst, seine ursprüngliche Position modifiziert, siehe E. Blum, Die literarische Verbindung von Erzvätern und Exodus. Ein Gespräch mit neueren Forschungshypothesen, in: J. C. Gertz, *et al.* (Hg.), Abschied vom Jahwisten. Die Komposition des Hexateuch in der jüngsten Diskussion, BZAW 315, 2002, 119–156.

⁸ Vgl. dazu bereits F. Crüsemann, Die Eigenständigkeit der Urgeschichte. Ein Beitrag zur Diskussion um den »Jahwisten«, in: J. Jeremias / L. Perliitt (Hg.), Die Botschaft und die Boten (Festschrift Wolff), 1981, 11–29.

⁹ K. Schmid, Der Sinai und die Priesterschrift, in: R. Achenbach / M. Arneith (Hg.), »Gerechtigkeit und Recht zu üben« (Gen 18,19). Studien zur altorientalischen und biblischen Rechtsgeschichte, zur Religionsgeschichte Israels und zur Religionssoziologie (Festschrift Otto), BZAR 12, 2009, 114–127.

Buches Numeri, das bis auf einige Ausnahmen in der heutigen Diskussion immer noch marginal behandelt¹⁰ und dessen Eigenart auch von Vertretern der Urkundenhypothese zugestanden wird. In der heutigen Forschung ist demnach ein Nebeneinander von Urkunden-, Fragmenten- und Ergänzungshypothese zu beobachten, und in vielen Fällen eine Kombination derselben. Seit ihrer Gründung hat die *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* bis heute¹¹ die Fortschritte und manchmal auch Irrwege der Pentateuchforschung begleitet und mit den in ihr veröffentlichten Beiträgen entscheidend geprägt. Insofern ist ein kurzer Rückblick auf die Situation der historisch-kritischen Forschung am Pentateuch im 19. Jahrhundert reizvoll, da durch diesen gewisse Parallelen zwischen der historisch-kritischen Pentateuchforschung vor dem Durchbruch der Neuesten Urkundenhypothese und der heutigen Lage deutlich werden.

1 Urkunden-, Fragmenten- und Ergänzungshypothesen im 19. Jh.: ein kurzer Rückblick

In Lehrbüchern wird in der Regel bei der Darstellung der Forschungsgeschichte im 19. Jh. zwischen Vertretern der Fragmenten-, Ergänzungs- und Urkundenhypothese unterschieden. Eine solche Unterscheidung mag pädagogisch sinnvoll sein, sie entspricht jedoch nicht der Komplexität des Befunds.

So wird zum Beispiel Carl David Ilgen als Vertreter der »älteren Urkundenhypothese« geführt,¹² obwohl sein Modell eine Verbindung von Quellen- und Fragmententheorie darstellt. Ilgen erklärt in seinem Buch über das Jerusalemer Tempelarchiv¹³ die Entstehung der Genesis aus 17 Schriften, die er auf drei Autoren verteilt: den ersten Elohisten (»Sopher Eliel harischon«), dem er zehn Dokumente zuweist, den zweiten Elohisten (»Sopher Eliel hashsheni«, fünf Dokumente) und den Jehovisten (»Sopher Elijah harischon«, zwei Dokumente). Diese drei Werke wurden dann von einem Sammler kompiliert, der, wo notwendig, Auslassungen vornahm.

¹⁰ So zum Beispiel in J. C. Gertz (Hg.), Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments, UTB 2745, 2010⁹, wo im Abschnitt über die Entstehung des Pentateuch das Buch Numeri so gut wie keine Rolle spielt.

¹¹ Siehe den wichtigen 2012 erschienenen Beitrag von A. Fantalkin / O. Tal, The Canonization of the Pentateuch: When and Why?, ZAW 124 (2012), 1–18; 201–212.

¹² So zum Beispiel bei O. Eißfeldt, Einleitung in das Alte Testament, Neue Theologische Grundrisse, 1964, 21 ff.

¹³ K. D. Ilgen, Die Urkunden des jerusalemischen Tempelarchivs in ihrer Urgestalt. Band 1: Die Urkunden des ersten Buchs von Moses in ihrer Urgestalt, 1798.

Auch die oft als Erfinder der Fragmentenhypothese bezeichneten Geddes¹⁴, Vater und de Wette kombinieren diese mit einer Ergänzungshypothese. So spricht der frühe de Wette zwar von Fragmenten, aus denen sich der Pentateuch zusammensetze, nimmt aber ebenso ein von Gen 1 bis Ex 20 reichendes hebräisches Nationalepos an, in welches diese Fragmente integriert wurden,¹⁵ sodass er im Grunde mit einer Ergänzungshypothese arbeitet, wie sie auch Tuch und Knobel vertraten.¹⁶ Ihnen zufolge wurde die Grundschrift, die »Elohimquelle«, vom Jehovisten überarbeitet, welcher dabei auch andere ihm zur Verfügung stehende mündliche und schriftliche Quellen einarbeitete.¹⁷

Der als Begründer der »neueren Urkundenhypothese« angesehene Hupfeld unterschied zwei elohistische Quellen – eine Urschrift und eine jüngere elohistische Schrift – sowie eine »Jhvhurkunde«, die von den dreien die jüngste ist. Ein Redaktor, der in »strenger Treue« »seine Quellen wörtlich und vollständig einrückte, und mit Beibehaltung aller ihrer Eigenthümlichkeiten zusammenstellte«, ist für die Kompilation der drei parallelen Urkunden verantwortlich, bei welcher er »viel verständige Rücksicht auf Zusammenhang und Einheit ... der Erzählung verband, um zu offenbare Wiederholungen oder Widersprüche zu vermeiden«.¹⁸ Diese Auffassung, die, nach John Van Seters, stark von der damaligen Homer-Forschung beeinflusst ist,¹⁹ versteht den Redaktor als eine Art Wissenschaftler, der um eine diplomatische Wiedergabe seiner Quellen bemüht ist. Diese Idee eines profunden Respekts der Redaktoren vor den von ihnen edierten Texten hat sich in weiten Teilen der Bibelforschung durchgehalten, ist aber nichtsdestotrotz problematisch.

14 Nach J. W. Rogerson, Was Geddes a »Fragmentist«? In Search of the »Geddes-Vater Hypothesis«, in: W. Johnstone (Hg.), *The Bible and the Enlightenment. A Case Study – Dr Alexander Geddes (1737–1802)*, JSOT.S 377, 2004, 157–167, sollte man Geddes nicht als Erfinder der Fragmententheorie präsentieren, da dieser nie eine Theorie entwickelt habe, sondern lediglich von verschiedenen mündlichen Traditionen ausging, die erst später niedergeschrieben wurden.

15 W. M. L. de Wette, *Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament*, 2 Bände, 1806–1807, Nachdruck 1971, II, 29 und 311.

16 F. Tuch, *Kommentar über die Genesis*, 1838; A. Knobel, *Die Genesis*, KEHAT 11, 1852²; ders., *Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua*, KEHAT 13, 1861.

17 Diese Theorie einer Grundschrift, die von einem späteren »Autor« unter Hinzunahme von Sondergut überarbeitet wurde, kommt den von Van Seters und Blum vertretenen Modellen recht nahe.

18 H. Hupfeld, *Die Quellen der Genesis und die Art ihrer Zusammensetzung von neuem untersucht*, 1853, 196.

19 J. Van Seters, *The Edited Bible. The Curious History of the »Editor« in Biblical Criticism*, 2006, 222.

Interessanterweise haben Reuss²⁰ und Graf,²¹ die mit anderen die Spätdatierung der priesterlichen Texte im Pentateuch durchsetzten, und damit Kuenens und Wellhausens Vierquellentheorie mit P als der jüngsten Urkunde ermöglichen, an einer Kombination aus Ergänzungs- und Fragmentenhypothese festgehalten. Beide gingen von einer Grundschrift aus, die im 8. Jh. vom Jehovisten überarbeitet wurde, welcher einen Hexateuch, jedoch ohne das Buch Deuteronomium, kreierte. Dieses wurde in der Exilszeit von einem Deuteronomisten überarbeitet und zwischen Numeri und Josua eingefügt. Die priesterlichen Gesetze existierten zunächst als eine selbstständige Sammlung, die dann in nachexilischer Zeit in den dtr Hexateuch eingefügt wurde. Nach Kritiken von Nöldeke und Kuenen, die Graf auf die Ähnlichkeit zwischen priesterlichen Erzähl- und Gesetzes-Texten aufmerksam gemacht hatten,²² kehrte dieser das Verhältnis von Jehovist und Grundschrift um und sah nun in der »Grundschrift« eine nachexilische Überarbeitung des Jehovisten,²³ wobei er erneut die Vielschichtigkeit der priesterlichen Texte betonte.

Das bedeutet, dass bis zur Durchsetzung der Urkundenhypothese durch Wellhausen und Kuenen meist Kombinationen von Erklärungsmodellen bevorzugt wurden. Es ist demnach nur konsequent, dass Schrader in seiner Neuausgabe von de Wettes Lehrbuch 1869 folgendes Plädoyer vorbringt: »so können wir die richtige Ansicht von der Entstehung des Pentateuchs u. s. w. nur in der Vereinigung aller drei Hypothesen, insbesondere in einer Verbindung der Urkunden- und der Ergänzungshypothese sehen.«²⁴ Diese Offenheit für eine Kombination verschiedener Modelle, die in der zweiten Hälfte des 19. Jh. von vielen Forschern vertreten wurde, kann vielleicht den Ausweg aus der heutigen Situation der Pentateuchforschung weisen. Schon 1831 hatte Hartmann darauf hingewiesen, dass sich an der Genesis erarbeitete Theorien nicht unbedingt auf den gesamten Pen-

20 E. Reuss, Art. »Judenthum«, in: J. C. Ersch / J. G. Gruber (Hg.), *Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und der Kunst*, 1850, 327–347, 329–337.

21 K. H. Graf, *Die geschichtlichen Bücher des Alten Testaments. Zwei historisch-kritische Untersuchungen*, 1866.

22 T. Nöldeke, *Untersuchungen zur Kritik des Alten Testaments*, 1869; A. Kuenen, *Critische bijdragen tot de geschiedenis van den Israëlitischen godsdienst V. De priesterlijke bestanddeelen van Pentateuch en Josua*, *Theologisch Tijdschrift* 4 (1870), 391–426, 487–526. Vgl. auch Houtman, *Pentateuch*, 99–104.

23 K. H. Graf, *Die sogenannte Grundschrift des Pentateuch*, *Archiv für die wissenschaftliche Erforschung des Alten Testaments* 1 (1869), 466–477.

24 W. M. L. de Wette, *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphen Bücher des Alten Testaments (neu bearbeitet von E. Schrader)*, 1869, 313.

tateuch anwenden lassen, und die »Ungleichartigkeit der schriftlichen Urkunden und die Verschiedenheit der Verfasser« betont.²⁵

2 Das Ende der Urkundenhypothese?

Kürzlich hat Ch. Berner für die Pentateuchforschung »den vollständigen Abschied von der Urkundenhypothese« postuliert, »die sich als ein dem Denken des 19. Jh. verhaftetes Paradigma schlicht überlebt hat«.²⁶ Diese Behauptung trifft jedoch statistisch nicht zu. Die Abkehr von der traditionellen Quellentheorie vollzieht sich hauptsächlich in der deutschsprachigen protestantischen Pentateuchforschung, aber auch hier wird noch vielerorts mit dem Wellhausenschen Paradigma gearbeitet.

In der angelsächsischen, insbesondere nordamerikanischen Bibelwissenschaft wird weiterhin die Urkundenhypothese als Erklärungsmodell für die Entstehung des Pentateuchs benutzt und deren Infragestellung nur von sehr wenigen Forschern akzeptiert. Als Reaktion auf die Infragestellung der Urkundenhypothese haben in Israel und den USA Baruch B. Schwartz²⁷ und seine Schüler (J. S. Baden,²⁸ J. Stackert²⁹) eine »Neo Documentary Hypothesis« begründet, welche alle Irrtümer der neueren Urkundenhypothese überwinden

²⁵ A. T. Hartmann, *Historisch-kritische Forschungen über die Bildung, das Zeitalter und den Plan der fünf Bücher Mose's*, 1831, 239.

²⁶ C. Berner, *Die Exoduserzählung. Das literarische Werden einer Ursprungslegende Israels*, FAT 73, 2010, 49.

²⁷ B. J. Schwartz, *La critica del Pentateuco nell'ebraismo e negli studiosi ebrei moderni*, in: S. J. Sierra (Hg.), *La lettura ebraica delle Scritture*, 1995, 433–463; ders., *The Strata of the Priestly Writings and the Revised Relative Dating of P and H*, in: S. Shectman / J. S. Baden (Hg.), *The Strata of the Priestly Writings. Contemporary Debate and Future Directions*, AThANT 95, 2009, 1–12; ders., *How the Compiler of the Pentateuch Worked: The Composition of Genesis 37*, in: C. A. Evans, et al. (Hg.), *The Book of Genesis. Composition, Reception, and Interpretation*, VTS 152, 2012, 263–278.

²⁸ J. S. Baden, *J, E, and the Redaction of the Pentateuch*, FAT 68, 2009; ders., *The Composition of the Pentateuch: Renewing the Documentary Hypothesis*, ABRL, 2012; ders., *The Re-Emergence of Source Criticism: The Neo-Documentary Hypothesis*, <http://www.bibleinterp.com/articles/bad368008.shtml> (2012).

²⁹ J. Stackert, *Rewriting the Torah. Literary Revision in Deuteronomy and the Holiness Legislation*, FAT 52, 2007; ders., *Compositional Strata in the Priestly Sabbath. Exodus 31:12–17 and 35:1–3*, JHS 11/15 (2011), 1–12; ders., *Why Does the Plague of Darkness Last for Three Days? Source Ascription and Literary Motif in Exodus 10:21–23*, 27, VT 64 (2011), 657–676.

will.³⁰ Diese ist, wie Baden des Öfteren betont, »the literary solution to a literary problem«,³¹ das heißt, es werden alle Fragen nach historischen und soziologischen Kontexten, nach Trägergruppen und wirtschaftlichen Bedingungen ignoriert. Zu Recht stellt Baden fest, dass für Wellhausen die Urkundenhypothese fest mit einer Theorie der Entwicklung der israelitischen Religion und der Entstehung des Judentums verbunden war. Auf eine solche wird jedoch ausdrücklich bei der *Neo Documentary Hypothesis* verzichtet. Ausgeblendet wird auch die Frage nach den Vorstufen der vier Urkunden: »The Neo-Documentary Hypothesis is concerned only with the penultimate form of the text: what the compiler had at hand when he put the four documents together. This approach allows for far greater clarity in addressing the question of how the Pentateuch came to be this way, for it goes back only a single step (!)«. Weiter wird auf die Annahme von Redaktoren verzichtet; die vier Dokumente waren so lange unverbunden bis der wie ein *deus ex machina* wirkende »compiler« sie zu einer »single story« verbindet. Damit beantwortet die Neo Documentary Hypothesis im Grunde nicht viel.³² Alle wichtigen Fragen werden beiseitegeschoben. Woher die Quellen kommen und wer der »compiler« war, bleibt ungeklärt. Da weiter keinerlei seriöse Auseinandersetzung mit der neueren europäischen Pentateuchforschung erfolgt, ist diese Version der Urkundenhypothese ein archaisch anmutender Rückschritt hinter Wellhausen.³³

Im Grunde hat das Modell von Baden *et al.* recht wenig mit den Vertretern der neueren Urkundenhypothese wie z. B. L. Schmidt oder H. Seebass gemein. In seinem Numeri-Kommentar legt Schmidt zwar die Neuere Urkundenhypothese als Erklärungsmodell zugrunde, räumt aber gleichzeitig ein, dass es in Numeri Texte gibt (wie z. B. Num 16), die sich nicht J, D oder P zuordnen lassen. Der Pentateuchredaktor, der JE mit D und P verbunden hat, ist kein mechanisch arbeitender Kompilator, sondern hat viel Eigenes beigesteuert. Auch sind nach Schmidt noch spätere Ergänzungen anzunehmen, bis der Pentateuch um 300 vor unserer Zeit-

30 Zum Beispiel den Gebrauch der Gottesnamen zur Unterscheidung der Quellen, oder auch den Rekurs auf stilistische Unterschiede. Unklar ist mir hingegen Badens Polemik (z. B. in seinem *online*-Artikel) gegen den »belief that sources must have told the same stories in the same manner«. Dies ist keineswegs ein Postulat der Urkundenhypothese, die im Gegenteil aufzeigen wollte dass Parallelerzählungen (wie z. B. Ex 14) unterschiedliche Darstellungsweisen und unterschiedliche theologische Aussagen enthalten.

31 Baden, *Re-Emergence*. Die folgenden Zitate stammen aus demselben online-Artikel.

32 So auch C. Frevel: »Diese Repristinierung der älteren Urkundenhypothese schafft im Detail mehr Probleme als sie löst« (E. Zenger et al., Einleitung in das Alte Testament [hg. von C. Frevel], Studienbücher Theologie 1,1, 8. Aufl. 2012, 114).

33 Vgl. auch D. Carrs Besprechung von J. Badens »Redaction of the Pentateuch« in RBL 12/2010.

rechnung kanonische Geltung erhielt.³⁴ Weiter ist seine Feststellung, dass »der Schwerpunkt« der Entstehung des Numeribuches »in der exilisch-nachexilischen Zeit [lag], aus der die meisten Texte stammen«,³⁵ durchaus mit anderen Modellen vereinbar. Auch Seebass erkennt an, dass das Buch Numeri mit der traditionellen Wellhausen'schen Hypothese allein nicht erklärt werden kann. So nimmt auch er viele späte Einfügungen aus der Perserzeit an, und rechnet weiterhin mit einer aus dem späten 4. Jh. v. u. Z. stammenden »Numeri-Komposition«, die in den übrigen Büchern des Pentateuch keine Entsprechung hat.³⁶ Im Blick auf die heutige Forschungssituation ist es sicher verfrüht, das Ende der Urkundenhypothese zu verkünden.³⁷ Allerdings bestehen bei den Vertretern dieser Hypothese große hermeneutische Unterschiede in Bezug auf die Voraussetzungen und die Applizierbarkeit des Modells.

3 Die Frage eines durchgehenden Erzählfadens

Für die Urkundenhypothese ist die Annahme paralleler Erzählfäden, welche die Geschichte Israels von den Anfängen (Urgeschichte bzw. Patriarchen) bis zum Tod des Mose oder der Eroberung des Landes enthalten, grundlegend.³⁸ Diese Annahme wird jedoch gegenwärtig durch die Betonung der literarischen Selbstständigkeit der Erzähltraditionen und deren späte Verbindung mit der Exodushypothese infrage gestellt. Schon im 19. Jh. hatten verschiedene Forscher die Eigenständigkeit der Genesis betont. J. W. Colenso war der Meinung, dass das Buch Genesis weit weniger »deuteronomistisch« überarbeitet sei als die folgenden Bücher,³⁹ und W. Staerk wies auf die unterschiedliche Theologie der Erzväter- und Exoduserzählungen hin; Gen 12 ff. enthielte eine populäre Theologie, während in der Exodus-Tradition »eine reflektierte und heilsgeschichtliche

34 L. Schmidt, Das 4. Buch Mose. Numeri Kapitel 10,11–36,13, ATD 7/2, 2004, 3–10.

35 Schmidt, Numeri, 10.

36 H. Seebass, Numeri, BK.AT IV/2–3, 2007 u. 2011; ders., Das Buch Numeri in der heutigen Pentateuchdiskussion, in: T. Römer (Hg.), The Books of Leviticus and Numbers, BETL 215, 2008, 233–259, 239 f.

37 Vgl. auch die Verteidigung eines salomonischen Jahwisten von A. Marx, Le Yahviste salomonien au regard des sciences sociales, VT 52 (2012), 398–415.

38 Mit Ausnahme von »D« wurden für J und P ein mit der Schöpfung beginnender und mit dem Tod des Moses oder der Landnahme endender Erzählfäden angenommen; für E war die Sache von jeher komplizierter (häufig ließ man E in der Patriarchengeschichte beginnen).

39 J. W. Colenso, The Pentateuch and Book of Joshua Critically Examined, Vol. I-VI, 1862–1879, I, 362.

Konzeption« vorläge.⁴⁰ Die traditionsgeschichtliche und literarische Autonomie der Patriarchenerzählung wird in der gegenwärtigen Pentateuchforschung von mehreren Forschern angenommen, die davon ausgehen, dass die Verbindung von Patriarchen und Exodus erstmals von P vorgenommen wurde.⁴¹ Diese These stützt sich auf die Beobachtung, dass in den vor-priesterlichen Texten in Ex – Dtn (Jos) kein expliziter Bezug auf die Patriarchen begegnet. Die Erwähnungen der Patriarchentrias in Gen 50,24; Ex 3,6.15 f.; 4,5; 32,13; 33,1; Lev 26,42; Num 32,11; Dtn 1,8; 6,10; 29,12; 9,5.27; 30,30; 34,10 gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit in das Umfeld der Pentateuchredaktion,⁴² deren Anliegen es ist, die Kohärenz (und die Zusammengehörigkeit) von Patriarchen- und Exodus-Tradition zu betonen.

So wird in der nicht-priesterlichen Erzählung der Berufung des Mose in Ex 3*, an deren vorpriesterlicher Ansetzung trotz neuerer Gegenstimmen⁴³ weiterhin festgehalten werden sollte,⁴⁴ das Land in Ex 3,8 als völlig unbekannt ein-

40 W. Staerk, Studien zur Religions- und Sprachgeschichte des alten Testaments, I. und II. Heft, 1899, I, 50 f.

41 Vgl. bereits T. Römer, Israels Väter. Untersuchungen zur Väterthematik im Deuteronomium und in der deuteronomistischen Tradition, OBO 99, 1990, 567.574; A. de Pury, Le cycle de Jacob comme légende autonome des origines d’Israël, in: J. A. Emerton (Hg.), Congress Volume Leuven 1989, VT.S 43, 1991, 78–96; ders., Las dos leyendas sobre el origen de Israel (Jacob y Moises) y la elaboracion del Pentateuco, EsBib 52 (1994), 95–131. Ausführlich begründet wurde diese Annahme von K. Schmid, Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments, WMANT 81, 1999; vgl. weiter J. C. Gertz, Tradition und Redaktion in der Exoduserzählung. Untersuchungen zur Endredaktion des Pentateuch, FRLANT 186, 1999; ders., The Transition Between the Books of Genesis and Exodus, in: Dozeman / Schmid (Hg.), A Farewell to the Yahwist?, 73–87; E. Otto, Das Deuteronomium im Pentateuch und Hexateuch. Studien zur Literaturgeschichte von Pentateuch und Hexateuch im Lichte des Deuteronomiumsrahmens, FAT 30, 2000; Blum, Verbindung.

42 Römer, Väter, 560–566; H.-C. Schmitt, Die Josephsgeschichte und das deuteronomistische Geschichtswerk. Genesis 38 und 48–50, in: M. Vervenne / J. Lust (Hg.), Deuteronomy and Deuteronomical Literature (Festschrift Brekelmans), BETHL 133, 1997, 391–405, 394; Schmid, Erzväter, 293–299, Otto, Deuteronomium, 218–219 (der aber diese Verse einer Hexateuchredaktion zuordnet).

43 Insbesondere E. Otto, Die nachpriesterliche Pentateuchredaktion im Buch Exodus, in: M. Vervenne (Hg.), Studies in the Book of Exodus. Redaction – Reception – Interpretation, BETHL 126, 1996, 61–111, 101–111; Schmid, Erzväter, 193–209; vgl. weiter J. Kegler, Die Berufung des Mose als Befreier Israels. Zur Einheitlichkeit des Berufungsberichts in Exodus 3–4, in: C. Hardmeier, et al. (Hg.), Freiheit und Recht (Festschrift Crüsemann) 2003, 162–188.

44 Die meisten von den oben erwähnten Autoren angeführten Argumente beziehen sich auf Ex 4,1–9, dessen nachpriesterliche Ansetzung ohne weiteres zuzugestehen ist. Dass Ex 3,7–10 wie Ex 2,23 (P) vom Schreien (allerdings mit anderer Orthographie) der Israeliten und von Jhwhs Hören und Sehen spricht (Schmidt, Erzväter, 193), beweist keine literarische Abhängigkeit vom P-Text. Man kann eher umgekehrt annehmen, dass der P-Text in Kenntnis von Ex 3 verfasst wurde.

geführt, ohne Referenz auf Gottes Verheißungen an Abraham, Isaak und Jakob, dahingegen mit Ausdrücken, die sich nicht in der Genesis, sondern hauptsächlich im Deuteronomium und in der dtr Literatur finden.⁴⁵ Das grammatisch und stilistisch umständliche Insistieren auf der Identität Jhwhs als »Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs« in 3,6 und 3,15–16⁴⁶ weist ebenfalls darauf hin, dass die Exoduserzählung ursprünglich ohne die Patriarchentradition überliefert wurde. Dies zeigt sich auch in anderen Geschichtssummarien der Hebräischen Bibel, wie z. B. in dem bereits erwähnten Ez 20 oder auch in den Psalmen 78, 106 und 136, in welchen die Exodusergebnisse ohne den Patriarchenvorspann evoziert werden. Der Befund in den Patriarchenerzählungen kann die These von einer erst priesterlichen Verbindung von Genesis und Exodus stützen. So hat erst P aus Abraham einen aus Mesopotamien stammenden Erzvater gemacht und mit Gen 17 einen klaren Vorverweis auf Ex 6 geschaffen.⁴⁷ In der vorpriesterlichen Erzelterngeschichte finden sich keine klaren Vorverweise auf die Auszugserzählung. Nun kann man zwar in Gen 12,10–20 und 16 (ironische?) Anspielungen auf die Exodustradition entdecken:⁴⁸ in Gen 12,10–20 den exemplarisch handelnden Pharaon, der Abram mitsamt seinen betrügerisch erworbenen Reichtümern aus Ägypten entlässt (שלח), und in Gen 16 die von einer Israelitin unterdrückte (ענה) ägyptische Sklavin, die in die Wüste flieht (ברח), wo sie dem Rettung und Mehrung verheißenden Engel Jhwhs begegnet. Diese Anspielungen setzen jedoch keine literarische Verbindung von Erzältern und Exodus voraus, sondern, wenn sie

Auch ist Ottos Annahme, dass die Lokalisierung der Moseberufung am Horeb die priesterliche Verortung in Ägypten korrigieren soll (Pentateuchredaktion, 110), nicht zwingend. Zunächst ist es durchaus möglich, dass die Ortsangaben am Ende von Ex 3,1 (»Gottesberg, Horeb«) teilweise oder völlig einer späteren Bearbeitung zuzuschreiben sind (LXX hat lediglich »Berg Horeb«). Selbst wenn dem nicht so wäre, scheint P eine auch in Ez 20 vorausgesetzte Tradition von der Offenbarung Jhwhs in Ägypten vorauszusetzen. Vgl. weiter zur vorpriesterlichen Ansetzung von Ex 3* J. C. Gertz, Tradition und Redaktion in der Exoduserzählung. Untersuchungen zur Endredaktion des Pentateuch, FRLANT 186, 1999, 254–305; Blum, Verbindung, 203–206; T. Römer, Exodus 3–4 und die aktuelle Pentateuchdiskussion, in: R. Roukema (Hg.), The Interpretation of Exodus (Festschrift Houtman), CBET 44, 2006, 65–79.

45 Insbesondere das »Land, wo Milch und Honig fließt«, sowie die Völkerliste.

46 Das, wie bereits P. Weimar, Die Berufung des Mose. Literaturwissenschaftliche Analyse von Exodus 2,23–5,5, OBO 32, 1980, 341 f. gezeigt hat, zur Pentateuchredaktion gehört.

47 M. Köckert, Die Geschichte der Abrahamüberlieferung, in: A. Lemaire (Hg.), Congress Volume Leiden 2004, VT.S 109, 2006, 103–128, 123 f.

48 T. Römer, Exodusbegriffe und Exoduspolemik in den Erzvätererzählungen in: I. Kottsieper, et al. (Hg.), Berührungspunkte. Studien zur Sozial- und Religionsgeschichte Israels und seiner Umwelt (Festschrift Albertz), AOAT 350, 2008, 3–20; zu Gen 16 vgl. bereits T. B. Dozeman, The Wilderness and Salvation History in the Hagar Story, JBL 117 (1998), 23–43.

wirklich vorliegen, eine Kenntnis der Exodustradition und eine möglicherweise polemische Rezeption derselben⁴⁹.

Der einzige Text in Gen 12 ff., der bewusst Abraham und die Exodustradition miteinander in Beziehung setzen will, ist Gen 15. Dieser in der traditionellen Urkundenhypothese (mit Zögern) auf J und E verteilte Text wird in der europäischen Pentateuchforschung nun häufig als nachpriesterlich und Gen 17 voraussetzend beurteilt.⁵⁰ Allerdings besteht keine Einigkeit über die literarische Einheitlichkeit des Kapitels. Weit verbreitet ist die Ausscheidung des Vorblicks in V. 13–16 (früher damit begründet, dass diese Verse bereits P voraussetzen).⁵¹ In der Tat unterbricht diese Jhwhrede, in welcher Abraham über die Unterdrückung und Befreiung seines Volkes in Kenntnis gesetzt wird, den Erzählzusammenhang, und in V. 12 und 17 liegt eine Wiederaufnahme vor. Allerdings fügt sich diese »Unterbrechung« bestens in den Stil von Gen 15 ein, und ohne diese Verse bleibt die Frage Abrahams von 15,8 ohne Antwort (vgl. במה אדע כי אירשנה in V. 8 und דע תדע in V. 13). Insofern ist es m. E. nicht notwendig⁵², bis auf die Glossen in V. 2–3* und eventuell die zehngliedrige Völkerliste am Ende des Kapitels, von einer Mehrschichtigkeit desselben auszugehen, insbesondere wenn wir es mit einem späten, Gen 14 voraussetzenden⁵³ »pentateuchredaktionellen« Text zu tun

49 Ein ähnliches Phänomen liegt in der Auseinandersetzung mit der Jakobsüberlieferung in Hos 12 vor. Vgl. dazu A. de Pury, Hosea 12 und die Auseinandersetzung um die Identität Israels und seines Gottes, in: W. Dietrich / M. Klopfenstein (Hg.), Ein Gott allein? JHWH-Verehrung und biblischer Monotheismus im Kontext der israelitischen und altorientalischen Religionsgeschichte, OBO 139, 1994, 413–439, und in kritischer Diskussion mit ihm E. Blum, Hosea 12 und die Pentateuchüberlieferungen, in: A. C. Hagedorn / H. Pfeiffer (Hg.), Die Erzväter in der biblischen Tradition (Festschrift Köckert), BZAW 400, 2009, 291–321.

50 T. Römer, Gen 15 und Gen 17. Beobachtungen und Anfragen zu einem Dogma der »neueren« und »neuesten« Pentateuchkritik, DBAT 26 (1989/90), 32–47; J. Ha, Genesis 15. A Theological Compendium of Pentateuchal History, BZAW 181, 1989; Schmid, Erzväter, 172–185; C. Levin, Jahwe und Abraham im Dialog. Genesis 15, in: M. Witte (Hg.), Gott und Mensch im Dialog (Festschrift Kaiser), BZAW 345, 2004, 237–257; L. Schmidt, Genesis xv, VT 56 (2006), 251–267, Köckert, Abrahamüberlieferung, 127 u. a.

51 Vgl. unter den neueren Arbeiten J. C. Gertz, Abraham, Mose und der Exodus. Beobachtungen zur Redaktionsgeschichte von Genesis 15, in: Gertz (Hg.), Abschied vom Jahwisten, 63–81, 69–76 (mit V. 7) und J.-L. Ska, Some Groundwork on Genesis 15, in: Ders. (Hg.), The Exegesis of the Pentateuch. Exegetical Studies and Basic Questions, FAT 66, 2009, 67–81, 78–80.

52 Auch die des Öfteren monierte Kohärenzstörung zwischen V. 5 (Sterne am Himmel) und V. 12 (Sonnenuntergang) erledigt sich, wenn man die Angabe von V. 1, dass es sich um eine Vision handelt, ernstnimmt.

53 Dass Gen 15 bewusst als »Fortsetzung« von Gen 14 konzipiert wurde, zeigt sich bereits in der Rede von Abrams großer Beute in 15,1 und Jhwhs Selbstvorstellung als Abrahams »Schild« in 15,1 (מגן, vgl. 14,20). Diese Bezüge werden auch von Gertz gesehen, der aber, um für die Urgestalt von

haben, der patchworkartig die verschiedenen Themen der Tora zusammenbringen will.

Eindeutig geht es in diesem Text um eine Aufwertung Abrahams gegenüber Mose. Gegen Dtn 18,14–20, wo Moses die Reihe von Israels Propheten eröffnet, wird in Gen 15,1 Abram die göttliche Offenbarung durch die prophetische Wortereignisformel zuteil, die sich besonders oft bei Ezechiel findet. In 15,6 steht Abrahams Glaube (והאמן ביהוה) nicht nur in Kontrast zum ungläubigen König Achas, wie oft betont wird,⁵⁴ sondern auch zu Mose (und Aaron), welcher nach Num 20,12 Jhwh nicht geglaubt hatte (לֹא הֵאֱמַנְתָּם בִּי). Und schließlich wird Abraham im Gegensatz zur priesterlichen Offenbarungstheologie von Ex 6,2–8 bereits vor Mose über den Namen des Gottes Israels in Kenntnis gesetzt: »Ich bin Jhwh, der dich aus Ur der Chaldäer herausgeführt hat, um dir dieses Land zum Besitz zu geben.« Wie Köckert bemerkt, »kombiniert [dieser Vers] den Dekalogvorspruch Ex 20:2 mit Lev 25:38 und Gen 11:28«⁵⁵. Gen 11,28–31 (P) wird dahingehend korrigiert, dass nun Abraham aus Ur Kasdim herausgeführt wird, wohingegen in 11,31 die Initiative zum Auszug bei Terach liegt. Gen 15 macht also aus Abraham einen Proto-Mose und stellt eine klare literarische Verbindung zwischen Erzvätern und Exodus her. Wie aber gezeigt wurde, ist dieses Kapitel mit großer Sicherheit als »nach-priesterlich« einzustufen, womit sich auch von den Patriarchenerzählungen her kein eindeutiger vorpriesterlicher literarischer Faden zur Mose- und Auszugsgeschichte ergibt.

Damit hat die Theorie einer erstmaligen Verbindung von Genesis und Exodus durch P einiges für sich. Allerdings ist diese Theorie nicht unwidersprochen, und mehrere Autoren wie J. Van Seters, D. Carr, Ch. Levin, H.-Ch. Schmitt und L. Schmidt haben sich für einen vorpriesterlichen Zusammenhang zwischen den Erzvätern und dem Exodus ausgesprochen.⁵⁶ Zu dieser Position ist kurz folgen-

Gen 15 einen von Gen 14 unabhängigen Text rekonstruieren zu können, ohne »halbwegs eindeutige literarkritische Indizien« eine »Überformung« von 15,1 postulieren muss (Gertz, Abraham, 70).
54 Z. B. bei L. Ruppert, Genesis. Ein kritischer und theologischer Kommentar. 2. Teilband: Gen 11,26–25,18, fzb 98, 2002, 269.

55 Köckert, Abrahamüberlieferung, 127.

56 J. Van Seters, The Patriarchs and the Exodus: Bridging the Gap Between Two Origin Traditions, in: Roukema (Hg.), The Interpretation of Exodus, 1–15; D. M. Carr, What Is Required to Identify Pre-Priestly Narrative Connections Between Genesis and Exodus? Some General Reflections and Specific Cases, in: Dozeman / Schmid (Hg.), A Farewell to the Yahwist?, 159–180; C. Levin, The Yahwist and the Redactional Link Between Genesis and Exodus, in: Ebd., 131–141; H.-C. Schmitt, Erzvätergeschichte und Exodusgeschichte als konkurrierende Ursprungslegenden Israels – ein Irrweg der Pentateuchforschung, in: Hagedorn / Pfeiffer (Hg.), Die Erzväter in der biblischen Tradition, 241–266; L. Schmidt, Die vorpriesterliche Verbindung von Erzvätern und Exodus durch die Josefsgeschichte (Gen 37; 39–50*) und Exodus 1, ZAW 124 (2012), 19–37. Vgl.

des zu notieren: Meistens wird diese Verbindung durch Texte aus der Josefsgeschichte und einigen Versen aus Ex 1 (oft Ex 1,6aa₁,8–10*) hergestellt (wichtig ist dabei oft Gen 46,1–5, der stilistische und inhaltliche Parallelen zu Ex 3 aufweist). Nun ist aber auch eine vorpriesterliche Existenz von Gen 37–50* nicht mehr konsensfähig und eine Herkunft der Josefsnovelle (die bis auf Ps 105 nirgends in der Hebräischen Bibel als bekannt vorausgesetzt wird) aus der perserzeitlichen oder frühhellenistischen jüdischen Diaspora zumindest eine bedenkenswerte Hypothese.⁵⁷

Weiterhin schreiben viele Bestreiter der »P-Verbindungs-Hypothese« die Vereinigung von Genesis und Exodus einem »exilischen« Jahwisten oder anderen Redaktoren zu, was bedeutet, dass auch sie die selbstständige literarische Entwicklung der Erzeltern- und Mose-Exodus-Traditionen annehmen.⁵⁸ In Bezug auf diese Entwicklung kommt eine Art Fragmenten-Hypothese wieder zu ihrem Recht. Auch ist meines Erachtens eindeutig, dass erst P eine theologisch reflektierte Verbindung von Patriarchen und Exodus vornimmt, wie im Folgenden kurz gezeigt werden soll.

weiter J. S. Baden, *The Continuity of the Non-Priestly Narrative from Genesis to Exodus*, Bib. 93 (2012), 161–186, und die Entgegnung von K. Schmid, *Genesis and Exodus as Two Formerly Independent Traditions of Origins of Ancient Israel*, Bib. 93 (2012), 187–208.

⁵⁷ Diese Hypothese ist in der deutschsprachigen Exegese weniger beliebt und findet sich häufiger in französischen, italienischen und spanischen Veröffentlichungen: B. J. Diebner, *Le roman de Joseph, ou Israël en Egypte. Un midrash post-exilique de la Tora*, in: O. Abel / F. Smyth (Hg.), *Le livre de traverse. De l'exégèse biblique à l'anthropologie*, Patrimoines, 1992, 55–71; T. Römer, *Joseph approché. Source du cycle, corpus, unité*, in: ebda. 73–85; J.-M. Husser, *Le Songe et la Parole. Etude sur le rêve et sa fonction dans l'ancien Israël*, BZAW 210, 1994, 231–248; A. Catastini, *Storia di Giuseppe (Genesi 37–50)*, 1994; P. Sacchi, *Il problema della datazione della storia di Giuseppe*, Hen 18 (1996), 357–364; B. Gosse, *Structuration des grands ensembles bibliques et intertextualité à l'époque perse*, BZAW 246, 1997, 153 f.; J. A. Soggin, *Das Buch Genesis. Kommentar*, 1997, 427–436; C. Uehlinger, *Fratrerie, filiations et paternités dans l'histoire de Joseph (Genèse 37–50*)*, in: J.-D. Macchi / T. Römer (Hg.), *Jacob. Commentaire à plusieurs voix de Gen. 25–36 (Festschrift A. de Pury)*, MoBi 44, 2001, 303–328; D. Nocquet, *Genèse 37 et l'épreuve d'Israël. L'intention du cycle de Joseph*, ETR 77 (2002), 13–35; A. Kunz, *Ägypten in der Perspektive Israels am Beispiel der Josefsgeschichte (Gen 37–50)*, BZ 47 (2003), 206–229; A. Qincoces Lorén, *José el Egipto: Más allá de Moisés*, Hen 25 (2003), 213–239; M. J. Guevara Llaguna, *Esplendor en la diáspora: La historia de José (Gn 37–50) y sus relecturas en la literatura bíblica y parabíblica*, Biblioteca midrásica 29, 2006.

⁵⁸ So auch ausdrücklich R. G. Kratz, *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik*, UTB 2157, 2000, 295, der für eine erst exilische Verbindung von Erväter- und Exodusgeschichte (durch Ex 2,15–22) eintritt. Vgl. weiter R. Albertz, *Der Beginn der vorpriesterlichen Exoduskomposition (K^{EX})*, ThZ 67 (2011), 223–262.

4 Das Problem der priesterlichen Texte im Pentateuch

R. Kratz hat die Lage der Pentateuchforschung folgendermaßen zusammengefasst: »Sicher ist nur eines: Die Ausgrenzung der – ihrerseits vielschichtigen – Priesterschrift, sei es als Quelle oder als Redaktion«⁵⁹. Damit ist bereits umrissen, dass selbst in Bezug auf P der Konsens recht fragil ist. Relative Einigkeit besteht weiterhin in der Annahme, dass »P« nicht in einem Guss verfasst wurde, sondern dass Wellhausens Unterscheidung von P^s und P^s weiterhin sinnvoll ist. Nicht mehr konsensfähig scheint die traditionelle Meinung, dass P in Jos 18,1 oder 19,51⁶⁰ bzw. in Dtn 34*⁶¹ geendet habe. Auch die bisweilen vertretene Idee, dass Num 27 das Ende von P enthalten habe,⁶² ist kaum überzeugend, da es sich hierbei um ein sehr »offenes« Ende handelt.⁶³ Da die »priesterlichen« Texte in Numeri sich auch erheblich von denen in Ex und Lev unterscheiden, liegt es nahe, mit Pola das Ende von P^s in Ex 40*⁶⁴ oder mit Köckert und Nihan in Lev 16 zu suchen.⁶⁵ Die jährliche Purifikation des Heiligtums und der Gemeinde am *yôm hakkippurim* bietet in der Tat einen passenden Abschluss für P. Man könnte aber auch annehmen, dass P^s zunächst mit Ex 40 abschloss und Lev 1–16 (auf einer anderen Rolle) Nachträge im Rahmen der noch selbständigen Priesterschrift darstellen,⁶⁶ so dass P^s zwei Rollen umfasst hätte, eine »erzählende« (Gen – Ex*) und eine »rituelle«

59 Kratz, *Komposition*, 12.

60 Vgl. unter den jüngeren Veröffentlichungen J. Blenkinsopp, *The Pentateuch. An Introduction to the First Five Books of the Bible*, ABRL, 1992, 237; E. A. Knauf, *Josua*, ZBK.AT 6, 2008, 154 f.; P. Guillaume, *Land and Calendar: The Priestly Document from Genesis 1 to Joshua 18*, LHB/OTS 391, 2009.

61 Mit Nachdruck wieder verteidigt von C. Frevel, *Mit Blick auf das Land die Schöpfung erinnern. Zum Ende der Priestergrundschrift*, HBS 23, 1999.

62 J.-L. Ska, *Le récit sacerdotal: Une »histoire sans fin«?*, in: Römer (Hg.), *The Books of Leviticus and Numbers*, 631–653.

63 Vgl. auch die Diskussion der obigen Theorien bei C. Nihan, *From Priestly Torah to Pentateuch. A Study in the Composition of the Book of Leviticus*, FAT II/25, 2007, 20–30.

64 T. Pola, *Die ursprüngliche Priesterschrift. Beobachtungen zur Literarkritik und Traditionsgeschichte von P^s*, WMANT 70, 1995; ähnlich bereits E. Aurelius, *Der Fürbitter Israels. Eine Studie zum Mosebild im Alten Testament*, CB.OT 27, 1988, 187 und O. Kaiser, *Grundriß der Einleitung in die kanonischen und deuterokanonischen Schriften des Alten Testaments I*, 1992, 58 f. E. Otto, *Forschungen zur Priesterschrift*, ThR 62 (1997), 1–50, erwägt ein Ende in Ex 29*.

65 M. Köckert, *Leben in Gottes Gegenwart. Zum Verständnis des Gesetzes in der priesterlichen Literatur*, JBTh 4 (1989), 29–61, 56 ff.; Nihan, *Torah*, 340–394.

66 Otto, *Priesterschrift*, 36; Kratz, *Komposition*, 117; M. Bauks, *La signification de l'espace et du temps dans »l'historiographie sacerdotale«*, in: T. Römer (Hg.), *The Future of the Deuteronomistic History*, BETL 147, 2000, 29–45, 37; C. Levin, *Das Alte Testament*, C.H. Beck Wissen 2160, 2001, 76.

(Lev 1–16*). Solch eine Kurzfassung von P stellt jedoch vor die Frage, wie die in den P-Texten vorliegenden Landverheißungen zu verstehen seien. Weiter macht eine in Ex oder Lev endende Priesterschrift die traditionelle Idee zunichte, nach welcher P das Gerüst des Pentateuchs dargestellt hätte.

Umstritten ist weiterhin die Frage, ob man P als ein ursprünglich selbständiges Dokument oder als eine Redaktion älterer nicht-priesterlicher Quellen verstehen soll. Letztere Idee, die seit F. M. Cross' Arbeiten⁶⁷ in der nordamerikanischen Forschung präsent ist, hat in der gegenwärtigen Diskussion auch, mit Albertz, Berner u. a.,⁶⁸ Vertreter in der deutschsprachigen Forschung. Diese These stützt sich auf die Beobachtung, dass es trotz vieler Versuche nie gelungen sei, die Quelle P lückenlos zu rekonstruieren. Allerdings geht die Annahme, dass bei der Zusammenfügung verschiedener Dokumente diese vollständig erhalten blieben, von der falschen Voraussetzung aus, dass die Redaktoren ihre Quellen so vollständig wie möglich erhalten wollten. Beispiele aus Mesopotamien, insbesondere das Gilgameschepos, zeigen jedoch den freien Umgang mit alten Dokumenten, die im Zuge einer Neuausgabe gekürzt, ausgelassen oder umgeschrieben werden können.⁶⁹ Falls P sich wirklich als eine (vielschichtige) Bearbeitungsschicht erweisen sollte, wäre die Urkundenhypothese völlig *ad acta* zu legen und einer Ergänzungshypothese (kombiniert mit einer Fragmenten-Hypothese) der Vorrang zu geben.

Vielleicht sollte man aber einer Anregung von E. Blum folgen und einen Mittelweg gehen.⁷⁰ Man kann in der Tat annehmen, dass priesterliche Texte wie z. B. die Plagenerzählung oder die priesterliche Version des Meerwunders in Ex 14 zunächst für sich konzipiert wurden, bevor sie von denselben priesterlichen Kreisen zur Bearbeitung von älteren nicht-priesterlichen Traditionen verwandt wurden. Damit käme, in einigen Passagen, die Quellenscheidung (die sich in Ex 7–9 und 14 recht gut bewährt) doch zu einem gewissen Recht. Auch im Umfeld der priesterlichen Jhwhrede in Ex 6, mit welcher Mose über die Identität Jhwhs und seinen Auftrag informiert wird, scheint sich die Annahme einer selbstständigen priesterlichen Quelle zu bewähren. Das Ende von Ex 2,25⁷¹ leitet nämlich nicht

⁶⁷ Z. B. F. M. Cross, *Canaanite Myth and Hebrew Epic*, 1973.

⁶⁸ Vgl. R. Albertz, *Die vergessene Heilmittlerschaft des Mose. Erste Überlegungen zu einem spätexilischen Exodusbuch (Ex 1–34*)*, *EvTh* 69 (2009), 443–459; Berner, *Exoduserzählung, der aber P in eine Unzahl von Fortschreibungen auflöst. Zur Diskussion siehe auch Shectman / Baden (Hg.), Strata of the Priestly Writings*.

⁶⁹ J. H. Tigay, *The Evolution of The Gilgamesh Epic*, 1982; A. R. George, *The Babylonian Gilgamesh Epic. I/II. Introduction, Critical Edition and Cuneiform Text*, 2003.

⁷⁰ E. Blum, *Studien*, 229–285: »weder ›Quelle‹ noch ›Redaktion‹«.

⁷¹ Die Verbalform in diesem Vers ist gegen MT mit LXX als Nif'al zu verstehen.

zu 3,1, sondern zu 6,2 über (»Gott offenbarte sich und sprach zu Mose...«). Weiter ist der stilistisch und inhaltlich schwierige Übergang von 6,1 zu 6,2, den bereits einige Textzeugen zu glätten versucht haben, mit der Annahme eines in 6,2ff. wirkenden Redaktors schwer erklärbar. Hätte der Autor von 6,2ff. bereits 6,1 vor den Augen und auf seiner Schriftrolle gehabt, hätte er sich eine Rede-Einleitung sparen oder diese mit einem וַיֹּאמֶר wie z. B. in Ex 3,15 als Weiterführung deutlich machen können. Damit spricht einiges dafür, Ex 1,13f; 2,23aß-25; 6,2ff. als eine ursprünglich eigenständige priesterliche Erzählung zu verstehen. Dass Mose in diesem Zusammenhang nicht eigens eingeführt ist, wie oft bemerkt wurde,⁷² lässt sich einfach durch die Annahme erklären, dass der Verfasser dieses Zusammenhangs die Kenntnis des Mose bzw. einer Mose-Erzählung voraussetzt. Dazu passt auch die in Ex 6 unter Bezugnahme auf Gen 17 entwickelte Offenbarungstheologie (Gott offenbart sich der Menschheit als ^{אֱלֹהִים} *lohîm*, Gen 1, Abraham und seinen Nachkommen als *'el šadday*, Gen 17, und den Israeliten durch Mose als *yhwh*, Ex 6). Diese funktioniert besser, wenn die P-Texte in Genesis und Exodus von den nicht-priesterlichen Texten getrennt werden. Wenn P mit Gen 17 und Ex 6 das theologische und literarische Zusammendenken zweier ursprünglich autonomer Ursprungstraditionen vornimmt, würde dies auch erklären, warum eine selbständige Priesterschrift bisweilen kurz und scheinbar auch lückenhaft daherkommt. Sie würde dann nämlich bei ihren Adressaten die Kenntnis der vorpriesterlichen Patriarchen- und Mose-Geschichte voraussetzen. Es ginge ihr darum, aufzuzeigen, dass Erzväter- und Exodustraditionen theologisch und literarisch zusammengehören.

Der Verweis auf Gen 17,7–8 in Ex 6,4 und 8 enthält ebenfalls Indizien zum Verständnis der priesterlichen Auffassung der Landverheißung. Wie M. Köckert zu Recht betont hat, hat P die Landzusage an Abraham, Isaak und Jakob als bereits erfüllt betrachtet.⁷³ Demnach bedeutet der Ausdruck »Land der Fremdlingschaft« nicht, dass die Landgabe an die Patriarchen etwas Provisorisches gewesen sei.

⁷² Z. B. bei Blum, Studien, 240f. Er meint eine »solche erzählerische Inkohärenz« sei »keinem selbstständigen Text zuzutrauen«. Wenn P aber die Kenntnis der Moseerzählung voraussetzt und diese in gewisser Weise komplettieren will, fällt dieser (ästhetische) Einwand dahin.

⁷³ M. Köckert, Das Land in der priesterlichen Komposition des Pentateuch, in: D. Vieweger / E.-J. Waschke (Hg.), Von Gott reden. Beiträge zur Theologie und Exegese des Alten Testaments (Festschrift Wagner), 1995, 147–162, 154. Siehe auch J. Wöhrle, The Un-Empty Land: The Concept of Exile and Land in P, in: E. Ben Zvi / C. Levin (Hg.), The Concept of Exile in Ancient Israel and its Historical Contexts, BZAW 404, 2010, 189–206, 196f., der darauf hinweist, dass die P-Texte Gen 28,4 und 35,12 so zu verstehen sind, dass Jhwh die Landgabe für jeden der drei Patriarchen aktualisiert.

Wenn man mit Köckert und Bauks⁷⁴ den in Gen 17,8 verwendeten Begriff אֲחֻזָּה als »Nutzungsrecht« versteht, erklärt sich der Ausdruck vor dem Hintergrund von Lev 25,23–24: »das Land gehört mir, und ihr seid Fremde und Beisassen bei mir«. Anders als bisweilen behauptet, besteht keine Spannung zwischen Ex 6,4 und V. 8, denn auch in V. 8 ist das Land den Patriarchen bereits gegeben worden. Die Formulierung als Schwur in V. 8 ist möglicherweise als priesterliche Aufnahme des dtr Landschwurs an die Väter zu verstehen. Stellen wie Dtn 10,11; 11,9.21 und 31,7 gehen davon aus, dass die angeredete Generation das Land in Besitz nehmen soll, das Jhwh bereits ihren Vätern zu geben geschworen hat (אֲשֶׁר נִשְׁבַּע יְהוָה לְאֲבוֹתֵיכֶם).⁷⁵ Die engsten wörtlichen Übereinstimmungen mit Ex 6,8 finden sich jedoch in Ez 20,42, wo ebenfalls der Ausdruck »die Hand erheben« verwendet wird. P hätte so den im Dtn und in Ez begegnenden Landschwur an die Väter in Ägypten auf die Patriarchen übertragen, um die Verbindung der beiden Ursprungstraditionen Israels zu betonen (wie dies auch in Dtn 1,8; 30,20 und anderen der Pentateuchredaktion zuzurechnenden Versen geschieht).

Die innere Differenzierung der Priesterschrift (auch die Frage nach den von ihr benutzten »Quellen«)⁷⁶ wird in den kommenden Jahren erneut in Angriff zu nehmen sein. Wie sind zum Beispiel die »priesterlichen« Texte im Buch Numeri einzuordnen? In der durch I. Knohl⁷⁷ angestoßenen Diskussion um die Existenz einer »Holiness School« wird auch zu klären sein, ob sich außerhalb des »Heiligkeitsgesetzes« in Lev 17–26 weitere (redaktionelle) Texte ausmachen lassen, welche P-Texte und andere Traditionen des Pentateuchs voraussetzen und diese überarbeiten bzw. ausgleichen wollen.⁷⁸ Dann stellt sich weiter die Frage ob »H« von der Pentateuchredaktion unterschieden werden sollte.⁷⁹

74 M. Bauks, Die Begriffe מורשה und אֲחֻזָּה in P^e. Überlegungen zur Landkonzeption in der Priestergrundschrift, ZAW 116 (2004), 171–188.

75 Dtn 11,19 fügt noch »ihrem Samen« dazu; vgl. die Tabelle in Römer, Väter, 13.

76 Vgl. dazu J. Hutzli, Tradition and Interpretation in Gen 1:1–2:4a, JHS 10/12 (2010), 1–22.

77 I. Knohl, The Sanctuary of Silence. The Priestly Torah and the Holiness School, 1995.

78 Vgl. dazu die Arbeiten von J. Milgrom, z. B. H_R in Leviticus and Elsewhere in the Torah, in: R. Rendtorff / R. A. Kugler (Hg.), The Book of Leviticus. Composition and Reception, VT.S 93, 2003, 24–40.

79 Vgl. dazu die unterschiedlichen Auffassungen von E. Otto, Das Heiligkeitsgesetz Leviticus 17–26 in der Pentateuchredaktion, in: P. Mommer / W. Thiel (Hg.), Altes Testament. Forschung und Wirkung (Festschrift Graf Reventlow), 1994, 65–80 und C. Nihan, The Holiness Code between D and P. Some Comments on the Function and Significance of Leviticus 17–26 in the Composition of the Torah, in: E. Otto / R. Achenbach (Hg.), Das Deuteronomium zwischen Pentateuch und Deuteronomistischem Geschichtswerk, FRLANT 206, 2004, 81–122. Anders als Otto und Nihan ist Stackert der Meinung, dass Lev 17–26 konzipiert wurde, um das dtn Gesetz zu

5 Das Buch Numeri in der heutigen Pentateuchdiskussion

Das Buch Numeri könnte zu einem Prüfstein für globale Pentateuchtheorien werden. Dass im Buch Numeri die Quellentheorie kaum greift, ist implizit durch die bereits erwähnten Kommentare von Schmidt und Seebass, die je auf ihre Weise die Spezifität des Buches anerkennen, und explizit durch die Feststellung von Ch. Frevel, einem Anhänger des u. a. auf der Urkundenhypothese beruhenden »Münsteraner Pentateuchmodells«, erkennbar. Frevel konzediert offen, dass die Urkundenhypothese »für Levitikus und Numeri ... weitestgehend unbrauchbar« ist.⁸⁰ Für Num 1–10 und 27–36 hatte bereits die mit der Urkundenhypothese arbeitende ältere Forschung nach-priesterschriftliche späte Zusätze angenommen.⁸¹ Ähnliches wird wohl für das gesamte Buch gelten, wie insbesondere R. Achenbach deutlich gemacht hat.⁸² Achenbach hat richtig bemerkt, dass das Buch Numeri erst entstanden ist, als die meisten Pentateuchtraditionen bereits fixiert waren. Allerdings ist gegen seine manchmal etwas mechanisch wirkende Aufteilung der Texte auf die Pentateuch- und Hexateuchredaktion sowie auf theokratische Bearbeitungen anzufragen, ob in Numeri nicht partiell mit einem Fortschreibungsmodell⁸³ zu rechnen ist. Viele Texte in Numeri lassen sich als späte Kommentare zu gesetzlichen und erzählenden Texten in Ex – Lev und Dtn verstehen, die dann innerhalb der Buchrolle zu erneuten Modifikationen Anlass gaben (vgl. z. B. Num 36 als Kommentar zu Num 27 oder die Fortschrei-

ersetzen: J. Stackert, *Rewriting the Torah. Literary Revision in Deuteronomy and the Holiness Legislation*, FAT 52, 2007.

80 In Zenger *et al.*, *Altes Testament*, 115. Es sei noch einmal an Noths Bemerkung in seinem Numeri-Kommentar erinnert, dass sich von einer Untersuchung des Numeribuches her die Quellentheorie keineswegs anbiete, sondern eher eine Fragmenten-Hypothese: M. Noth, *Das 4. Buch Mose. Numeri*, ATD 7, 3. Aufl. 1977, 8.

81 Vgl. auch Seebass, *Pentateuchdiskussion*, 250, der in Numeri überhaupt für Pg »nur auf einen geringen Anteil« kommt.

82 R. Achenbach, *Die Vollendung der Tora. Studien zur Redaktionsgeschichte des Numeribuches im Kontext von Hexateuch und Pentateuch*, BZAR 3, 2003. Vgl. jetzt auch die von R. Albertz vorgetragene Theorie zur nach-priesterlichen Entstehung des Buches Numeri: R. Albertz, *Das Buch Numeri jenseits der Quellentheorie. Eine Redaktionsgeschichte von Num 20–24*, ZAW 132 (2011), I. 171–183; II. 336–347.

83 Dies wird auch von einem Vertreter der Urkundenhypothese eingeräumt: »In Num 10,11–36,13 ist somit ein intensiver Prozess der Fortschreibung zu beobachten, der sich bis in die hellenistische Zeit erstreckte« (Schmidt, *Numeri*, 5f.).

bungsmechanismen in Num 11 und 12⁸⁴ und 16–17⁸⁵). Wenn Numeri sich als Kommentar und Auslegung älterer Pentateuch- bzw. Hexateuchtraditionen (vgl. die Landnahmeerzählungen in Num 21 ff* und in Jos⁸⁶) zu erkennen gibt, schließt das die Integration älterer Fragmente wie der Bileam-Perikope keineswegs aus. Als Ganzes ist Numeri wohl das jüngste Ensemble der großen Pentateuchblöcke, das eine Art Brückenfunktion zwischen Gen–Lev einerseits und Dtn andererseits hat.⁸⁷

6 Pentateuch oder Hexateuch?

Ein seit den Anfängen der historisch-kritischen Forschung nie gelöstes Problem besteht in der Frage nach dem ursprünglichen Umfang der Gründungsurkunde des im Entstehen begriffenen Judentums. Im 19. Jh. wird dabei – selbst wenn oft von einem Pentateuch gesprochen wird – meist an einen Hexateuch gedacht, und dieser setzte sich mit Wellhausen zumindest bis M. Noth durch. Dessen Theorie eines Deuteronomistischen Geschichtswerks war mit der eines Hexateuchs schlecht korrelierbar, und so wurde das Ende der Pentateuchquellen nur noch selten im Buch Josua gesucht.

Mit der Kritik am Noth'schen DtrG feiert die Idee eines ursprünglichen »Hexateuchs« eine Auferstehung.⁸⁸ So finden sich in der neueren Diskussion Voten für eine vorexilische »Hexateucherzählung«, die meistens aber nur von Mose bis zur Landnahme reicht. Allerdings bleibt bis auf Ausnahmen⁸⁹ die Definition der

84 T. Römer, *Nombres 11–12 et la question d'une rédaction deutéronomique dans le Pentateuque*, in: Vervenne / Lust (Hg.), *Deuteronomy and Deuteronomistic Literature*, 481–498.

85 C. Berner, *Vom Aufstand Datans und Abirams zum Aufbegehren der 250 Männer. Eine redaktionsgeschichtliche Studie zu den Anfängen der literarischen Genese von Num 16–17*, BN 150 (2011), 9–34; ders., *Wie Laien zu Leviten wurden. Zum Ort der Korachbearbeitung der Redaktionsgeschichte von Num 16–17*, BN 152 (2012), 1–28.

86 Siehe dazu R. Albertz, *Die kanonische Anpassung des Josuabuches. Eine Neubewertung seiner sogenannten »priesterschriftlichen Texte«*, in: T. Römer / K. Schmid (Hg.), *Les dernières rédactions du Pentateuque, de l'Hexateuque et de l'Ennéateuque*, BETHL 203, 2007, 199–216.

87 T. Römer, *Israel's Sojourn in the Wilderness and the Construction of the Book of Numbers*, in: R. Rezetko *et al.* (Hg.), *Reflection and Refraction (Festschrift Auld)*, VT.S 113, 2007, 419–445.

88 C. Frevel, *Die Wiederkehr der Hexateuchperspektive. Eine Herausforderung für die These vom deuteronomistischen Geschichtswerk*, in: H.-J. Stipp (Hg.), *Das deuteronomistische Geschichtswerk*, ÖBS 39, 2011, 13–53.

89 Kratz definiert selbstsicher die zum ursprünglichen Abschluss dieses Hexateuchs gehörenden Passagen: Jos 2,1–7.15–16.22; 3,1.14a-16; 4,19b; 6,1–3.5.12a.14.20b; 8,1–2a.10a.11a.14.19; 12,1a.9–24 (Kratz, *Komposition*, 130); vgl. ebenso Kratz, *Der vor- und nachpriesterliche Hexa-*

in diesem »Hexateuch« erhaltenen Erzählungen recht vage. Gertz begnügt sich mit folgender Analyse: »Der Grundbestand endet mit der Schilderung der Überquerung des Jordans und der Eroberung einiger im Gebiete des Stammes Benjamin gelegener Städte und Gebiete (Jos 1–12*), unter ihnen Jericho (Jos 6*) und Ai (Jos 8*)«. ⁹⁰ Auch Knauf besteht darauf, dass »eine Geschichte vom ›Auszug aus Ägypten‹ ... undenkbar ohne ihren Abschluss mit dem ›Einzug in Kanaan‹ ist. ⁹¹ Die Frage, wo die ursprüngliche Exoduserzählung geendet hat, ist von nicht unerheblicher Bedeutung, ⁹² aber bisher finden sich nur wenige Versuche, ⁹³ diesen Umfang auch literarisch präzise zu bestimmen. Vielleicht ist dies aber auch nicht mehr möglich, weil, wie bereits von Noth angenommen, eine ältere Landnahmeerzählung (etwa gar unter Mose?) zugunsten des Buches Josua verdrängt wurde. ⁹⁴

Eher wenig überzeugend wirkt, den Abschluss eines vorpriesterlichen »Hexateuchs« in Jos 24 zu finden, wie jüngst wieder von Frevel vorgeschlagen wurde. ⁹⁵ Auch wenn im Detail die Ansichten über Jos 24 und sein Verhältnis zu Jos 23 auseinandergehen, besteht doch ein gewisser Konsens in der Annahme, dass die »Hexateuchrede« Josuas in 24,2–13 P- und dttr Elemente voraussetzt. ⁹⁶ Umstritten ist jedoch, ob dieser Hexateuch eine literarische Konstruktion zur Unterteilung des Enneateuchs darstellte ⁹⁷ oder eine gewisse Realität als Alternativprojekt

teuch, in: Gertz (Hg.), Abschied vom Jahwisten, 295–323, 318–321. Vgl. dazu die Bemerkungen von R. Achenbach, Pentateuch, Hexateuch und Enneateuch. Eine Verhältnisbestimmung, ZAR 11 (2005), 122–154, 126–132.

90 Gertz, Grundinformation, 289. Noch vager Schmid, Erzväter, 163: Jos *1–12 (*13–21) *20–23 (!), der aber noch Sam-Reg dazurechnet. In beiden Fällen wird auf eine präzise Analyse verzichtet.

91 Knauf, Josua, 17. Er rechnet zu dieser um 600 v. u. Z. entstandenen Geschichte Jos 6* und 10*.

92 E. Otto, Das Gesetz des Mose, 2007, 182–187, und Albertz, Exoduskomposition, halten ein Ende in Ex 34 für möglich.

93 Z. B. K. Bieberstein, Josua-Jordan-Jericho. Archäologie, Geschichte und Theologie der Landnahmeerzählungen Josua 1–6, OBO 143, 1995, der sich aber auf die Analyse von Jos 1–6 beschränkt.

94 Es sei daran erinnert, dass Josua außer den Büchern Ex – Jos nur in Jdc 1,1; 2,6.21; I Reg 16,34 und ohne Kommentar in der Genealogie I Chr 7,27 begegnet. Gab es einmal eine Tradition einer Landnahme unter Mose (vgl. immerhin I Sam 12,8 und Hecataeus)?

95 Frevel, Hexateuchperspektive, 27. Er möchte zu diesem vorpriesterlichen Abschluss des Hexateuchs Jos 24,2–13*.19 und 25a rechnen und beruft sich dabei auf M. Konkel, Sünde und Vergeltung. Eine Rekonstruktion der Redaktionsgeschichte der hinteren Sinaiperikope (Exodus 32–34) vor dem Hintergrund aktueller Pentateuchmodelle, FAT 58, 2008, 258–260, dessen Versuche, die Spätdatierung von Jos 24 zu widerlegen, aber nicht überzeugen.

96 Hier genügt ein Verweis auf M. Anbar, Josué et l'alliance de Sichem (Josué 24:1–28), BET 25, 1992.

97 So K. Schmid, Erzväter, 209–230.

zum Pentateuch besaß.⁹⁸ Der Befund des Endes von Jos 24 in LXX⁹⁹ und seine Rezeption in CD¹⁰⁰ könnte für die These sprechen, dass Jos 24 in der Tat einen als Alternative zum Pentateuch konzipierten Hexateuch konstruieren sollte. Die Einfügung von Jos 24 nach 23 bedeutet eine klare Trennung des Josuabuches vom Richterbuch. Der durch Jos 23 und Jdc 2,6 ff* geschaffene dtr Übergang wurde bewusst unterbrochen, um das Josuabuch enger an den Pentateuch anzubinden. Dem Richterbuch wurde durch Jdc 1 eine neue Einleitung verliehen, die das Josuabuch korrigiert, aber im Grunde auch ersetzt, indem sie ein alternatives Resümee der geglückten, aber auch nicht geglückten Landeroberungen bietet. Demnach ist es möglich, dass der Hexateuch als Alternative zum Pentateuch konzipiert war, welche sich jedoch nicht durchsetzen konnte. Auf jeden Fall erscheint durch Jos 24 und andere Texte Josua nun als »Supplement zur Tora«.¹⁰¹

7 Zum Abschluss

Die Besprechung einiger in der gegenwärtigen Pentateuchforschung diskutierten Fragen vor dem Hintergrund der Anfänge der Pentateuchkritik im 19. Jahrhundert hat ergeben, dass die damals entwickelten Modelle allesamt eine gewisse Berechtigung haben. Die Fragmentenhypothese reflektiert die Wiederentdeckung der literarischen Autonomie größerer Einheiten, wie sich exemplarisch an der Frage nach der Verbindung von Erzeltern- und Exoduserzählungen zeigt. Die Diskussion um den Charakter von P demonstriert, dass eine Urkunden- mit einer Ergänzungshypothese verbunden werden sollte. Die Vielschichtigkeit von P sowie der Befund im Numeribuch sprechen für die Einbeziehung von Fortschreibungsmodellen. Die Diskussion um Penta- bzw. Hexateuch wirft erneut die Frage nach den letzten Redaktionen der Tora und deren Charakter auf. Die Annahme von einfachen »Sammlern« oder einem »compiler« wird dem komplexen Sachverhalt kaum gerecht. Weiterhin ist zu überlegen, ob für alle Teile des Pentateuchs

⁹⁸ Vgl. bereits die Überlegungen bei R. Albertz, *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit*, GAT 8, 1992, 507, sowie T. Römer / M. Z. Brettler, *Deuteronomy 34 and the Case for a Persian Hexateuch*, JBL 119 (2000), 401–419, und T. Römer, *Das doppelte Ende des Josuabuches: einige Anmerkungen zur aktuellen Diskussion um ›deuteronomistisches Geschichtswerk‹ und ›Hexateuch‹*, ZAW 118 (2006), 523–548, 539–547.

⁹⁹ M. Rösel, *Die Septuaginta-Version des Josuabuches*, in: H.-J. Fabry / U. Offerhaus (Hg.), *Im Brennpunkt: Die Septuaginta. Studien zur Entstehung und Bedeutung der Griechischen Bibel*, BWANT 153, 2001, 197–211.

¹⁰⁰ B. Lucassen, *Josua, Richter und CD*, RQ 18 (1998), 373–396.

¹⁰¹ So Knauf, *Josua*, 21.

dasselbe Erklärungsmodell zugrunde zu legen ist. Weiter sollte versucht werden, die verschiedenen exegetischen Kulturen miteinander ins Gespräch zu bringen,¹⁰² ein keinesfalls leichtes Unterfangen. Ein Rückblick auf das 19. Jh. und die Zeit »vor Wellhausen« zeigt jedenfalls, dass damals die deutsche und englischsprachige Forschung in regem Austausch standen und dass die damaligen Wissenschaftler relativ leicht ihre Meinung modifizieren konnten. Auch diese exegetische Tugend sollte wiederentdeckt werden.

Abstract: When ZAW was founded in 1881, the »Newest Documentary Hypothesis« was on the way to victory. Of course a glance at the history of research shows that the Documentary, Fragment and Supplementary Hypotheses were generally combined together, and this is also the case with most of the »new departures« discussed in research today. To that extent the version of the Documentary Hypothesis propounded by B. Schwartz, J. Baden and others makes a rather dated impression. After a critical review of the currently popular theories about the Pentateuch, three issues are examined, with reference to texts such as Gen 15, Ex 3 and 6, Dtn 34 and Jos 24: the independence of the patriarchal and Exodus traditions, the nature of the so-called »Priestly Writing«, and the alternative »Pentateuch or Hexateuch«. It appears that the most persuasive explanation for the origin of the Pentateuch is still, as it was 125 years ago, a combination of the three types of hypothesis.

Résumé: Lorsque la ZAW fut fondée en 1881, la récente »théorie des documents« était devenue majoritaire. Une analyse de l'histoire de la recherche montre cependant que les hypothèses des fragments et des compléments étaient le plus souvent combinées, comme c'est aussi aujourd'hui le cas pour les thèses les plus novatrices. A ce titre, la »théorie des documents« de B. Schwartz, J. Baden, entre autres, paraît archaïque. Après un aperçu critique des modèles du Pentateuque défendus actuellement, l'A. aborde – à partir de textes comme Gen. 15, Ex. 3 et 6, Deut. 34 et Jos. 24 – la question de l'autonomie des traditions relatives aux Patriarches et à l'Exode, celle du caractère de la source qualifiée de »sacerdotale« et de l'alternative entre »Penta- et Hexateuque«. Le modèle le plus plausible de la formation du Pentateuque semble être, comme il y a 125 ans déjà, une combinaison des trois hypothèses évoquées ci-dessus.

¹⁰² Vgl. dazu den Sammelband T. B. Dozeman *et al.* (Hg.), *The Pentateuch: International Perspectives on Current Research*, FAT 78, 2011.

Zusammenfassung: Als 1881 die ZAW gegründet wurde, war die »neueste Urkundenhypothese« auf dem Siegeszug. Allerdings zeigt ein Blick in die Forschungsgeschichte, dass die Urkunden-, Fragmenten- und Ergänzungshypothesen meist miteinander kombiniert wurden, und dies ist auch bei den meisten in der heutigen Forschung diskutierten »Neuansätzen« der Fall. Insofern wirkt das von B. Schwartz, J. Baden u. a. vertretene Urkundenmodell archaisch. Nach einer kritischen Sichtung der gegenwärtig vertretenen Pentateuchmodelle werden anhand von Texten wie Gen 15, Ex 3 und 6, Dtn 34 und Jos 24 die Fragen nach der Autonomie von Patriarchen- und Exodusüberlieferung, dem Charakter der sogenannten Priesterschrift und der Alternative »Penta- oder Hexateuch« gestellt. Als plausibelstes Pentateuchmodell erscheint, wie schon vor 125 Jahren, eine Kombination der drei erwähnten Hypothesen.